

Kaum eine Geschichte ist so mythenreich und fantasiegeladen wie die der Römer und Germanen. Auch die Erzählung von Hermann, dem Cheruskerfürsten, gehört dazu. In Ostwestfalen-Lippe kennt jedes Kind Hermann und sein Denkmal. „Der Hermann“ ist seit fast 150 Jahren ein beliebtes Ausflugsziel. Im Jahre 2022 soll ein neues Besucherzentrum rund um das Denkmal eröffnet werden. Angesichts dieses Vorhabens stellt sich die Frage, was dort gezeigt werden soll, was die „wahre“ Geschichte der Römer, Germanen und der Varusschlacht ist und was diese Geschichte für die Gegenwart heißt: „Römer und Germanen im Schatten des Hermannsdenkmals – woran wollen wir erinnern?“

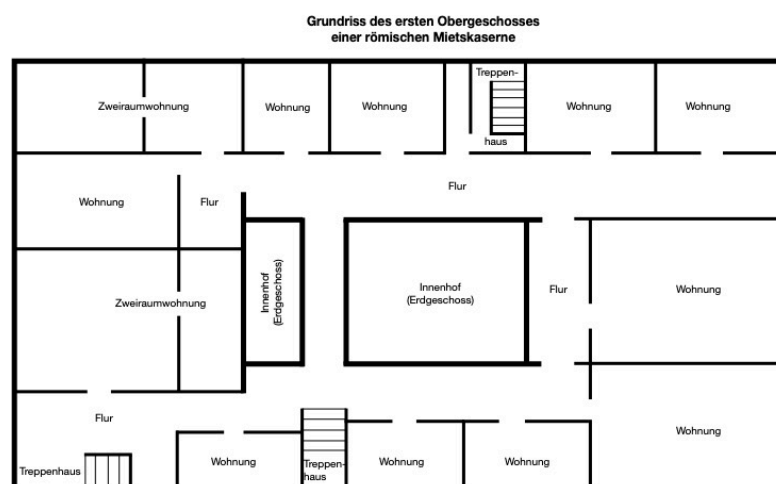
Die wenigsten Römer*innen konnten es sich leisten, in einer luxuriösen Villa in der Stadt oder auf dem Land zu leben. Der Raum in den Städten war knapp und die Mieten waren hoch. Deshalb wurden mehrstöckige Mietshäuser gebaut, in denen mehrere kleine Wohnungen Platz hatten, die günstig vermietet werden konnten. Diese Mietshäuser wurden Insula (Lat.: Insel) genannt. Archäologische Funde legen nahe, dass die meisten dieser Wohn-



Außenansicht: Römische Mietskaserne

nungen nicht größer als 40 Quadratmeter waren und nicht mehr als zwei Zimmer besaßen. In diesen Häusern waren nicht alle Mieter gleich. Je weiter oben im Gebäude die Menschen wohnten, desto ärmer waren sie in der Regel. Nach oben hin musste leichter gebaut werden, damit die Gebäude nicht einstürzten. Deshalb waren die Wände dünner und die oberen Wohnungen somit anfälliger für Kälte und Hitze. Außerdem gab es –

wenn überhaupt – nur im Erdgeschoss, manchmal auch im ersten Stock, einen Wasseranschluss. Die allermeisten Insulae hatten allerdings überhaupt keine Anbindung an die städtische Wasserversorgung und die Bewohner*innen mussten mit Eimern Wasser aus Brunnen in ihre Wohnungen tragen. Des Weiteren gab es weder Glasfenster noch Heiz-



ungen in diesen Wohnungen. Die Wärme der Kochstelle musste zum Heizen ausreichen. Fenster wurden nur mit Stoff oder Holz verschlossen. Eine Toilette hatten nur die wenigsten Wohnungen, da ein Wasseranschluss dafür Voraussetzung war. Daher mussten die Bewohner*innen ihre Notdurft in Behältern verrichten, die oft auf der Straße entleert wurden.

Häufig waren die Insulae baufällig, die Mauern hatten beispielsweise Risse, wodurch Feuchtigkeit ins Innere eindringen konnte. Dadurch kam es oft zu Schimmelbefall, was Krankheiten der Bewohner*innen zur Folge haben konnte. Da die Vermieter möglichst viel Geld mit der Vermietung der Insulae verdienen wollten, wurden nur günstige, minderwertige Materialien benutzt, um die Häuser zu bauen. Daher waren sie oft einsturzgefährdet und anfällig für Feuersbrünste.

Text nach: Bottke, Hans-Dieter: Römische Mietshäuser. Die Wohnverhältnisse sozialer Unterschichten von der ausgehenden Republik bis zur hohen Kaiserzeit und deren bautechnische sowie ökonomische Ursachen. Diss., Universität Duisburg, 1999, S. 55-67. Online unter: <https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00005070> [Stand: 22.06.2021]

Abbildungen:

Grundriss: F. Diehl, Universität Bielefeld. Nach: Bottke, Hans-Dieter: Römische Mietshäuser. Die Wohnverhältnisse sozialer Unterschichten von der ausgehenden Republik bis zur hohen Kaiserzeit und deren bautechnische sowie ökonomische Ursachen. Diss., Universität Duisburg, 1999, S. 56. Online unter: <https://duepublico2.uni-due.de/receive/duepublico_mods_00005070> [Stand: 05.07.2021]

Außenansicht: Römische Mietskaserne: F. Diehl, Universität Bielefeld. Nach: Lenzian, Hans-Jürgen (Hrsg.): Zeiten und Menschen, Bd. 1. Braunschweig/Paderborn/Darmstadt, 2008. S. 156.